

Allernädigt privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 52. Montag, den 21. Februar 1820.

**Bemerkungen über deutschen Handel
und Gewerbleiß.**

Vor Erinnerung.

Der wahrhaft gutgemeinten Schriften sind wenig. Der guten giebt es noch weniger. Eine, die in beiderlei Hinsicht gerühmt zu werden verdient, ist, 3 Bogen stark, so eben in unsern Buchhandlungen angekommen, und ihren Geist werden nun die folgenden Bemerkungen aussprechen. Sie führt den Titel:
„Worte an deutsche Fürsten und Völker
über die traurige Lage des vaterländischen Handels &c. von Franz Miller.“

In seinem Vaterlande ist der Deutsche auf jeder Meile als Fremdling angesehen, und an den Gränzen der Ausländer, die ihre Waaren in ganzen Reihen von Frachtwagen einführen, werden die Seinigen mit Hohn und Spott zurückgewiesen!

Der Europäer glaubt in seinem stolzen Wahne, ferne Welttheile zu beherrschen. Statt dessen ist er der Sklave der ihm aus ihnen zufließenden Bedürfnisse!

Wer für leicht Entbehrliches immer das Unentbehrliche hingiebt, muß zu Grunde gehn.

Englands Maschinen verfertigen in wenig Stunden, was kaum in Jahren verbraucht wird.

Dreihundertfünfzig Millionen Gulden gehen jährlich für Dinge fort aus Deutschland, die fast durch keinen Gegenstand wieder zu erlangen sind. Die in unsern Häfen landenden Schiffe nehmen fast nichts mehr zur Rückladung ein, als Geld und Menschen, welche die Noth an ihren Bord treibt, in Amerika das Glück zu suchen, das uns hier flieht!

Jede mit dem Handel fremder Produkte erworbene Million kostet uns mindestens 10 Millionen.

Wir verbrauchen jährlich für 172 Millionen in Colonialwaaren; Manufakturwaaren erhalten wir für 178 Millionen. Wenn auch die erstern durch Landeserzeugnisse gedeckt werden, wie werden es die Letztern?